

Ruf nach verstärkter regionaler Integration Afrikas

Africa CEO Forum in Genf nennt Mängel beim Namen

Um Investoren anzulocken, müssen die Länder Afrikas stärker miteinander kooperieren, die Korruption eindämmen und die Infrastruktur verbessern. Diese Forderungen standen im Zentrum eines Treffens von Wirtschaftsführern Afrikas in Genf.

jpk. Genf · Der Grundton blieb während der beiden Tage des ersten Africa CEO Forum in Genf immer der gleiche: Wenn Afrika mehr ausländische Investoren anziehen will, dann ist es nötig, die regionale Integration voranzutreiben, die Korruption zu bekämpfen, die Handelsschranken abzubauen, mehr Rechtssicherheit zu schaffen und den Ausbau der Infrastruktur zu fördern. Zurzeit verzichten wegen der vielen Unwägbarkeiten die Investoren oftmals auf ein Engagement auf dem Schwarzen Kontinent.

Festhalten an Zolleinnahmen

Der kongolesische Finanzminister, Patrice Kitebi, erklärte an dem von der Mediengruppe Jeune Afrique, der Afrikanischen Entwicklungsbank und Rainbow Unlimited organisierten Forum, solange man die Handelsschranken nicht abbaue, werde sich nichts tun. In vielen afrikanischen Ländern generierten die Zolleinnahmen heute mehr als ein Drittel der Staatseinnahmen. Zudem befinde sich die Infrastruktur vielerorts, auch in Kongo-Kinshasa, in einem schlechten Zustand. Dies führe dazu, dass nur ein geringer Teil der Ressourcen genützt und kaum Investoren angezogen werden könnten.

Der CEO von Ethiopian Airlines, Tewelde GebreMariam, wies darauf hin, dass ein Wachstum des innerafrikanischen Luftverkehrs durch kurzfristige innenpolitische Entscheide verhindert werde. Der Schutz des nationalen Luftraums habe eine so hohe Priorität, dass der regionale Verkehr praktisch abgewürgt werde. Dies führe zu der absurden Situation, dass es in vielen Fällen schneller und billiger sei, über Paris oder London zu reisen, um in ein anderes afrikanisches Land zu gelangen. Gegenwärtig würden deshalb nur 20% der Flüge in Afrika von afrikanischen Gesellschaften angeboten, der Rest stamme von europäischen oder amerikanischen Fluggesellschaften.

Mark Cutifani, CEO des südafrikanischen Goldförderers AngloGold Ashanti, betonte die Notwendigkeit zur Diversifizierung, um das Unternehmensrisiko in afrikanischen Ländern zu mindern. Sein Unternehmen, das 75% seines Goldes in Afrika fördert, halte sich strikt an die Regel, nur einen bestimmten Prozentsatz an Eigenkapital für die Entwicklung neuer Projekte einzusetzen. Damit sei man in den vergangenen Jahren sehr gut gefahren.

Die Leiterin des marokkanischen Unternehmensverbandes CGEM, Miriem Bensalah-Chaqroun, wies zudem darauf hin, dass es oft kaum möglich sei, sich zuverlässige Unterlagen zu den Rahmenbedingungen für Investitionen in afrikanischen Ländern südlich der Sahara zu beschaffen. Diese Tatsache schrecke viele interessierte Investoren ab. Sie wies jedoch gleichzeitig auf das enorme Potenzial Afrikas hin. Der Kontinent sei reich an Rohstoffen,

verfüge über einen noch kaum aktivierten Konsumenten-Pool, und die Regierungen hätten in den vergangenen Jahren grosse Anstrengungen unternommen, um Missstände zu beheben.

Die Euro-Krise hilft kaum

Verschiedene afrikanische Firmenchefs machten aber zu Recht auch geltend, dass Investitionen in afrikanischen Ländern inzwischen weniger riskant seien als solche in EU-Ländern, die von der Euro-Krise betroffen sind. Dies mag wahr sein, allerdings haben die meisten afrikanischen Länder davon bisher kaum profitieren können. Obwohl der Kontinent 14% der Weltbevölkerung stellt, beläuft sich der Anteil der afrikanischen Länder am globalen Bruttoinlandsprodukt auf lediglich 2,7%. Im Forbes-Global-500-Index sind bis jetzt keine afrikanischen Firmen zu finden, im Forbes Global 2000 lediglich 26.